

„WILHELMWERK“-Grundstein 1915.

WENN Felix Poppenberg noch unter den Lebenden weilen würde — ihn hätte ich gebeten, die Besprechung der prächtigen Mappe zu übernehmen, die mir kürzlich von dem eben begründeten „Wilhelmwerk“ überreicht wurde. Wie man sich ihr nämlich nähert, mit dem Auge des Fachmannes, des Bestellers, des Druckers oder des Freundes guter Druckkunst, man wird gebannt und immer wieder gebannt durch die ästhetische Anmut, die durch alle Kraft des Ausdruckes hindurch die Grundnote, den Akkord des ganzen gibt.

Herausgebracht vom Elsnerhaus, als Einführung des neuen Unternehmens, dem es zum Grundstein wird, ist es das erste moderne Werbedruckwerk aus einem Guss; aus einem harten Guss voll gesammelter, wuchtiger Kraft, immer des Endzweckes eingedenk, für den Kaufmann zu werben. Wilhelm H. Deffke schuf das Ganze, aber den Boden, auf dem es wachsen und gedeihen konnte, bereitete und pflegte Carl Ernst Hinkfuss. Ernstes Wollen und Können beider rangen es durch Monate in Arbeit voll Kampf und Mühe der Maschine ab; rangen heiss darum, mit ungeschulten Druckern und mit Auftraggebern, die der Herstellung billiger Schleuderware geneigter waren wie guter Druckkunst. Im Wilhelmwerk schlossen sich Wilhelm H. Deffke und Carl Ernst Hinkfuss noch enger zusammen, um in Verbindung mit grossen Fabrikationsstätten ausschliesslich den Edeldruck zu pflegen. Jedes das Zeichen „Wilhelmwerk“ tragende Erzeugnis soll Schönheit und Kraft deutscher Arbeit dartun, so durchgeistigt und geformt, dass sie dem deutschen Gedanken nicht nur im Lande grössere Kraft geben, sondern ihn auch darüber hinaus verbreiten, um in aller Welt Freunde zu werben.

So etwa steht es im Programm des jungen Werkes. Die Namen seiner Führer bürgen uns ebenso für ein ehrliches kraftvolles, zielstrebiges Durchhalten in diesem Sinne, wie das prächtige Mappenwerk.

Ich schäme mich fast, bei aller Anerkennung guter deutscher Druckkunst auszusprechen, dass ich Arbeiten von ähnlicher drucktechnisch schöner Ausführung selten gesehen habe. Denn die Reihe der Beispiele aus der Praxis wird durch die von Deffke geschriebene und gezeichnete, vom Elsnerhaus gedruckte Geschichte dieses Hauses eingeleitet, die im Zusammenklang der Farben, der Vollendung, Sauberkeit und Vornehmheit des Druckes, der Anmut der Seitenaufteilung ihresgleichen sucht. Man braucht nicht denselben Weg des Geschmackes zu gehen, man darf sogar getrost manche Einzelheit ablehnen, aber man wird mit magischer Gewalt immer stärker zu diesem in Farben und Kühnheit schwelgenden Druckwerk hingezogen, je öfter man es zur Hand nimmt; schliesslich hat man eine kleinlich scheinende erste Kritik vergessen. Für meine Person ziehe ich den Hut vor dem Erreichten und bewillkommene die Zukunft des Wilhelmwerkes.

Sachs.

Druckfarben, ihre Erzeugung und Verwendung

heisst eine von der Druckfarbenfabrik Gebr. Hartmann-Ammendorf b. Halle a. S. herausgegebene 104 Seiten starke Broschüre. Sie ist nicht etwa eines der landläufigen Reklamemittel, sie darf vielmehr als ein kleines Lehrbuch

für den praktischen Drucker bezeichnet werden. Das Druckereigewerbe hat sich zu einer so ausserordentlichen Vielseitigkeit entwickelt, dass selbst der Fachmann kaum mehr in der Lage ist, das ganze Gebiet auch nur einigermaßen zu überblicken, geschweige denn zu beherrschen. Es war daher ein löbliches Beginnen, die vielen Druckverfahren, die es heute gibt, die vielen Papiere und anderen Stoffe, die man alle bedruckt, und die vielen Farben, von denen jede anders behandelt sein will, einmal in ihren gegenseitigen Beziehungen zu betrachten. Wenn auch die Herausgeber bescheiden erklären, dass sie kein Lehrbuch haben schreiben wollen, so darf dem erwidert werden, dass es ihnen doch gelungen ist, dem Praktiker einen guten Leitfaden in die Hand zu geben, und zwar einen, der sich nicht mit theoretischen Erwägungen abgibt, sondern der aus einer Fülle praktischer Erfahrungen schöpft. Das Büchlein ist wohl in der Hauptsache für die Maschinenmeister der Druckereien bestimmt; in gemeinsamer Darstellung erläutert es die verschiedenen Druckverfahren, überall das herausgreifend, worauf es in der Praxis ankommt, um kostspielige eigene Versuche überflüssig zu machen und vor Fehlern und Missgriffen zu bewahren. Nur die auf besonderen Blättern eingeschossenen Druckbeispiele weisen auf die Erzeugnisse der Firma selbst hin. Das Büchlein wird bei dem Kunden die Ueberzeugung auslösen, dass er bei dem Bezuge von Farben seitens der Fabrik wohl beraten sein wird.

Arthur Kirsten, Halle a. S.

Vivatbänder aus alter und neuer Zeit

SO lautet der Titel eines Büchleins, das die „Kameradschaft-Gesellschaft“ zu Berlin (W 35, Flottwellstr. 3) herausgab. Verfasser ist der Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Seidel, Dirigent der Kunstsammlungen in den Kgl. Preuss. Schlössern. Seidel hat den ersten umfassenden, prächtig illustrierten Aufsatz über dieses Thema im Jahre 1912 im Hohenzollernjahrbuch veröffentlicht. Das vorliegende Büchlein bringt im wesentlichen den aus jenem Aufsatz bekannten Inhalt, erweitert um die Siegesbänder des Weltkrieges. Leider nur um die deutschen; ich habe im Märzheft kurz darauf hingewiesen, wie viel besser die entsprechenden österreichischen Erzeugnisse ausgefallen sind. Die Anschaffung des Büchleins, das mit 33 Abbildungen geschmückt ist, lohnt angesichts des niedrigen Preises von 30 Pf. besonders.

Sachs.

Der blutdürstige Kinomann

IN der Fachzeitschrift „Der Kinematograph“ wird ein Schreiben veröffentlicht, das ein grosses Leipziger Filmverleih-Geschäft von einem seiner Kunden, einem Kinobesitzer aus Eichenau in Ober-Schlesien, erhielt. Bei dem Verlangen nach Reklamematerial zu den Filmen schreibt er wörtlich: „Die Hauptsache ist: Für alle Filme recht reichhaltiges Reklamematerial. Von den Buntdruckplakaten muss Blut tröpfeln!“ Gesperrt geschrieben, unter Anführungsstrichen, erst mit Tinte und dann noch stark mit Rotstift unterstrichen; zum richtigen Ausdenken mit fünf Gedankenstrichen dahinter. Der gute Mann wird wohl kaum zu bekehren sein, sonst könnte der Verein der Plakaffreunde ihm wohl mal eine Handvoll Kinoplakate von Hohlwein, Kainer oder Klinger zusenden, aus denen er lernen könnte, wie man auch ohne Blut sein Theater füllen kann.